

# Ein Ausflug zu den Plitvicer Seen in Kroatien

Von **Gustav W. Geßmann**

(Mit 4 Tafeln photographischer Originalaufnahmen des Verfassers.)

In unseren Tagen, in welchen Touristik und Reiselust so außerordentlich überhandgenommen haben, daß selbst „Ausflüge“ über den Ozean als etwas ganz Alltägliches betrachtet werden, muß es uns wundernehmen, wenn ein an landschaftlichen, geographischen, geologischen und naturwissenschaftlichen Reizen so außerordentlich reicher Teil unseres weiteren Vaterlandes, der herrliche „Seendistrikt der Plitvicer Seen“ im Lika-Krbaver Komitate Kroatiens verhältnismäßig so wenig bereist wird. Die Plitvicer Seen sind nicht etwa erst in jüngster Zeit bekannt geworden, ihre landschaftlichen Schönheiten und klimatischen Vorzüge waren bereits zu Römerzeiten gewürdigt. Dies beweist die Tatsache, daß man auf einer Insel des Kozjaksees (der Stephanieninsel) im Plitvicer Distrikte erst vor einigen Jahren wieder bei Grabungen Baureste aufgefunden hat, welche dartun, daß hier in Römerzeiten Villen gestanden haben, die offenbar zur Sommerszeit von reichen Patriziern als angenehmes Refugium benützt worden sind.

Wir finden die erste bessere Beschreibung der Plitvicer Seen in den in Tübingen herausgegebenen „Europäischen Annalen“ (1810), später im Jahre 1830 eine Schilderung dieser Gegend in dem von Frau Therese Artner verfaßten Werke „Briefe über einen Teil von Kroatien“, 1859 brachte L. v. Farkas-Vukotinović eine wissenschaftliche Beschreibung der Seen in den Sitzungsberichten der kaiserl. Akademie, 1860 veröffentlichte der Kanonikus Adolf Veber in kroatischer Sprache eine begeisterte Beschreibung von Plitvice. Unter dem Titel: „Meine okkupativen Operationen auf den Plitvicer Seen“, eine volkswirtschaftliche und rechtswissenschaftliche Abhandlung, publizierte im Jahre 1880 A. Hermann, welcher als interimistischer Leiter des Bezirksgerichtes Otočac auf die Seen aufmerksam gemacht worden war, eine Studie über den Plitvicer Distrikt. Auch die kroatischen Zeitungen „Obzor“ und „Narodne Novine“ brachten Schilderungen des Seendistriktes, erstere im Jahre 1892 eine solche von dem k. k. Oberst d. R. J. v. Trnski, letztere im selben Jahre von dem Sekretär des Verschönerungsvereines für die Seen Levin v. Horvat verfaßt. Die erste

illustrierte Beschreibung der Seen mit Reproduktionen von Originalphotographien des Karlstädter Photographen H. Krapek wurde im Jahre 1894 von dem Karlstädter Lehrer Širola veröffentlicht. In Heft 1 der „Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik“ erschien im Oktober 1898 ein illustrierter Artikel des Herrn Regierungsrates Prof. Dr. F. Umlauf unter dem Titel: „Die Plitvicer Seen in Kroatien“. Im Jahre 1900 veröffentlichte in Agram Herr Dragutin Hirc ein Büchlein in kroatischer Sprache unter dem Titel: „Lika i Plitvička Jezera“. 1896 kam im Verlage A. Reinhard in Fiume das vom k. u. k. Hauptmann Stephan v. Buchwald geschriebene Werkchen: „Die Plitvicer Seen und ihr Vorland“ heraus. Kürzere Schilderungen der Seen sind in verschiedenen deutschen und englischen sowie französischen, kroatischen, böhmischen und ungarischen illustrierten Zeitungen abgedruckt worden, doch erscheint es uns überflüssig, auf diese feuilletonistischen Beschreibungen näher einzugehen, umsomehr, als dieselben zum Teile nur Auszüge aus den vorzitierten größeren Werken darstellen. Schreiber dieser Zeilen hat die Plitvicer Seen viermal, darunter zweimal zu längerem Aufenthalte, besucht, wiederholt über dieselben schriftlich und mündlich berichtet und will in der nachstehenden Schilderung seine eigenen Beobachtungen durch Daten aus den vorzitierten Werken ergänzen.

Das Lika Krbaver Komitat Kroatiens ist in dem südöstlichen Teile des genannten Kronlandes zwischen dem 15. und 16. Grade östlicher Länge und dem 43. und 45. Grade nördlicher Breite gelegen. Dasselbe ist ein Bergland, welches gegen die Adria, also gegen Westen, von jenem Teile des Velebit begrenzt wird, der unter dem Namen des „Seekarstes“ bekannt ist und mit Ausnahme eines waldigen Streifens, den er auf seinem Kamme trägt, vollkommen sterilen Karstcharakter aufweist. Er senkt sich ostwärts verlaufend gegen das Tal der Gačka hernieder, während er gegen Westen steil und schroff abfällt und in die Hochebene der Lika übergeht. Die östliche Begrenzung, gerade in der Gegend des Plitvicer Seendistriktes, bildet das Plješevicagebirge, welches im Obselin mit 1657 *m* und der Gola Plješevica mit 1649 *m* seine höchsten Erhebungen erreicht. Gegen Westen gleichwie der Seekarst steil und mit felsigen Hängen abfallend, ist die Plješevica in ihrem östlichen Teile reichlich bewaldet. Im nördlichen Bezirke des Komitates finden wir den in der Richtung von Nordwest gegen Südost streichenden Gebirgszug der Kapella, dessen nördlicher Teil, die Große Kapella, und südlicher Teil, die Kleine Kapella, waldreich und verhältnismäßig wenig steinig und felsig, im Klek mit 1183 *m* und der Bjelolasica mit 1533 *m* ihre höchsten Höhen erreichen.

Zwischen der Kleinen Kapella und dem Plješevicagebirge nun befinden sich eine Anzahl von malerischen, teils dichtbewaldeten, teils karstartigen Mulden und Tälern, in welchen mangels flußartiger Abläufe die Wässer im Kalktuffe und durchlässigen Kalksteine unterirdische Abzüge finden, sich in tiefergelegenen Becken sammeln und dort Seen von größerer oder geringerer Ausdehnung bilden. Den östlichen Abhängen der Kleinen Kapella angehörend, befinden sich in diesen Gegenden reichliche Buchen-, Ahorn- und Nadelholzbestände, die an manchen Stellen noch Urwaldcharakter aufweisen. Diese herrliche wildromantische Gegend nun ist es, wo die Plitvicer Seen, 13 an der Zahl, in einer beiläufigen Seehöhe von 625 *m* terrassenförmig über-

einander gelagert und durch zahlreiche Wasserfälle miteinander in Verbindung gesetzt, liegen. Der Höhenunterschied zwischen dem obersten See (Prošćaner See, 628 m hoch) und dem Korananiveau (Abfluß des untersten Sees Kaludjerovac, 470 m hoch) beträgt 158 m, wie man sieht, eine ganz respektable Höhendifferenz.<sup>1)</sup>

Man wird sich nun fragen, warum denn eigentlich eine Gegend, welche so seltene Schönheiten auf verhältnismäßig engem Raume vereinigt hält, so wenig bekannt und besucht ist? Die Antwort darauf lautet, daß es einzig und allein die Unbequemlichkeit der Zufahrt ist, welche es verhindert hat, daß die Plitvicer Seen noch nicht zu einer beliebten Sommerfrische geworden sind, und dadurch werden wir zur Behandlung der Frage gebracht: „Wie gelangt man am besten in den Seendistrikt?“ — Ein Blick auf die Verkehrskarte der österreichisch-ungarischen Monarchie zeigt uns, daß der dem Plitvicer Distrikte gegenwärtig zunächstgelegene Schienenstrang jener der königl. ungarischen Eisenbahnlinie Agram—Fiume ist, daß wir somit den Beginn einer der Zufahrtsstraßen zu den Plitvicer Seen an einer günstig gelegenen Station dieser Bahn zu suchen haben werden. Von dieser Bahnstrecke aus sind es nun zwei Wege, welche für den Reisenden in Betracht kommen: erstens jener, der, von Karlstadt ausgehend, dem Laufe der Korana folgend, nach Sluin und von da zu den Seen führt, zweitens aber jene Straße, die, von Ogulin über Josipdol abzweigend, gleichfalls nach Sluin oder kürzer über Plaški führend, uns nach dem ersehnten Ziele bringt.

Dies wären zwei der Hauptwege nach den Seen, welche „par terre“ zu machen sind; diesen gesellt sich noch jener Weg zu, der, über Bosnien führend, von der Station Novi der Militärbahn Banjaluka — Novi ausgeht. Dem reizenden Tale der Una folgend, geht er über die bosnische Kreis- und Grenzstadt Bihać und das kroatische Dörfchen Petrovoselo, um aus östlicher Richtung den Seen zuzustreben.

Die anderen Zufahrtsstraßen nach dem Seendistrikte gehen von der Adria aus, und zwar von der Bischofsstadt Zengg oder von Carlopago aus über den Seekarst resp. Velebit durch die Lika. Zu diesem Zwecke ist es nötig, entweder mit der Südbahn über St. Peter oder mit der ungarischen Staatsbahn über Agram nach Fiume zu kommen und von dort aus mit einem der netten Dampfer der Ungaro-Croata nach Zengg oder Carlopago

<sup>1)</sup> Die hier angegebenen Höhendaten sind einem im Hotel des Verschönerungsvereines angebrachten Übersichtstableau entnommen und stimmen mit den Angaben, welche Prof. Dr. Umlauf in seinem zitierten Aufsätze über die Seen bringt, nicht ganz überein. Dort wird die Höhenlage des Prošćaner Sees mit 625 m, die des Kaludjerovac-, respektive des Novaković-Brod mit 119 m angegeben. Hauptmann v. Buchwald führt die Höhenlage des Prošćaner Sees mit 800 m Meereshöhe und den gesamten Höhenunterschied mit 150 m an. — Es fehlt Schreiber dieser Zeilen an Gelegenheit, die Richtigkeit dieser Daten prüfen zu können, und scheinen überhaupt genaue Messungen in dieser Richtung nicht vorzuliegen, da in der Abhandlung „Die Seen des Karstes“ von Artur Gavazzi (in Bd. V, Nr. 2 der Abhandlungen der K. K. Geographischen Gesellschaft auf S. 12 in der Fußnote 2) ausdrücklich bemerkt ist, daß nur für den Galovacsee (582 m), den Gradinovacsee (566 m) und den Kozjaksee (536 m) die absolute Höhe auf der Spezialkarte angegeben erscheint, während sie für die übrigen Seen nur nach dem Augenmaße ermittelt wurde.

zu gelangen, um von einem dieser Orte aus per Achse landeinwärts zu reisen. Berichtersteller hat die Reise wiederholt in der Weise gemacht, daß er, von Ogulin über Sluin nach dem Seendistrikte fahrend, dann über Otočac nach Zengg und Fiume gelangt ist. Diese Rundtour empfiehlt sich schon aus dem Grunde, weil man dabei dem hochmalerischen Mühlenviertel des Städtchens Slunj, welches an dem Zusammenflusse der Slunjčica und der Korana gelegen ist, einen Besuch abstatten kann. Am Rückwege dem Laufe der Gačka<sup>1)</sup> teilweise folgend, ermöglicht diese Route, auch den beachtenswerten Mühlenort Svica in der Nähe von Otočac zu besichtigen, die zahlreichen dort befindlichen Katabothren zu studieren und endlich auf der Weiterfahrt von der Höhe des Velebit, am Passe des Vratnik eine unvergleichlich schöne Aussicht über die Adria mit den Inseln Veglia, Cherso, Arbe und Lussin zu genießen.

Es mag uns deshalb gestattet sein, im folgenden den Verlauf einer derartigen Rundtour zu beschreiben, um vielleicht damit jenen unserer geneigten Leser, welche die Seen besuchen wollen und eine mehrstündige Wagenfahrt nicht scheuen, eine dankbare Reiseroute vorzuzeichnen.

Wir verlassen Wien mit einem der Frühschnellzüge, steigen in Steinbrück in den Zug um, der uns nach Agram bringt, nachten dort und fahren am nächsten Vormittage mit einem Zuge der ungarischen Staatsbahn bis Ogulin, wo wir zwischen 5 und 6 Uhr abends einlangen. Bald nachdem wir die Station Karlstadt passiert haben, fällt uns bereits eine Wandlung im Landschaftsbilde auf, denn wir haben die bisher weiten Täler verlassen und sind in die Region der Ausläufer der Großen Kapella eingedrungen. Die Strecke läuft, wie uns das starke Keuchen der Lokomotive verrät, ziemlich stark aufwärts und bevor wir noch Ogulin erreicht haben, drängt sich der eigenartig schön geformte Berg Klek, einer der Riesen der Kapella, unserer Beachtung auf. Ogulin, das vor der Entmilitarisierung der Grenze ein Stabsort des 3. Infanterieregiments — dessen Ergänzungsbezirk hier liegt — gewesen, ist nunmehr der Hauptort des Fiume-Modrušer Komitates und hat eine Einwohnerzahl von etwa 5000 Seelen, die zum überwiegenden Teile dem römisch-katholischen Glaubensbekenntnisse angehören. Der nette Marktflecken liegt an dem Karstflusse Dobra, welcher uns insoferne besonders interessiert, als er den Typus eines echten Karstwassers darstellt. Am Berge Veliki Las nächst Skrad entspringend, mündet er nach einem etwa 30 Kilometer langen Laufe bei Ogulin in einer Felsspalte, welche in geologischer Hinsicht genau die Formationsgrenze zwischen Dolomit und Kalk bildet. Die Dobra läuft hier in einem etwa 30 m tiefen Bette, in welchem ihre zur Sommerszeit smaragdnen Wasser, von Tuffstufe zu Tuffstufe springend, in der erwähnten Felsenhöhle verschwinden, nachdem sie noch kurz vor ihrem Sturze ins Erdinnere eine oder zwei kleine Mahlmühlen in Bewegung gesetzt haben. So harmlos dies Wässerchen in der heißen Zeit aussieht, so gefährlich wird es, wenn im Frühjahr die Schneeschmelze ihre trüben Fluten der Dobra zuführt. Dann gurgelt und rauscht es in dem Schlunde wie in einem

<sup>1)</sup> Deren Wasser einem neuesten Projekte nach dem Betriebe einer großartigen Elektrizitätszentrale dienen sollen, welche Kraft und Licht weithin an die Gestade der Adria zu liefern bestimmt ist.

Hexenkessel, bis zum Rande steigen die tosenden Wasser und überschreiten nicht selten die Stützmauern, welche sie im Zaume halten sollen. Jetzt freilich — wir sind im Monate August — ist das Bett zum größten Teile leer und nur ein schmales Gerinne, das sich stellenweise zu einem kleinen Teiche erweitert, läßt die murmelnden Wasser weiterfließen. Dafür bietet sich uns aber von der hohen Brücke, welche den Dobraschlund überwölbt, ein anderes anziehendes Bild, indem Scharen von Wäscherinnen in ihren grellfarbigen, malerischen Kostümen da unten eifrig bemüht sind, der ihnen zur Reinigung anvertrauten Wäsche die hier so beliebte blendendweiße Farbe der-offen zur Schau getragenen Hemden usw. wieder zu verschaffen. Während sie mit hölzernen Schlägeln in unseren Fleischmoltern ähnlichen länglichen, hölzernen Flachschrüsseln die Wäsche pracken, vertreiben sie sich die Zeit mit lustigen Gesängen und nur ungern trennen wir uns von dem munteren Treiben da unter uns, um Ogulin ein wenig zu besichtigen. Da hier der Sitz der Komitats- und Bezirksbehörden, der Gerichtstafel (Gericht zweiter Instanz), des Bezirksgerichtes, der Finanzdirektion und nicht in letzter Linie der Stabsort eines Landwehrebataillons ist, so geht es in Ogulin nicht so ganz langweilig zu, als man vielleicht meinen sollte. Inmitten der Stadt, in der Nähe der alten Frankopanschen Burg, welche jetzt als Gefängnis dient, befindet sich ein ziemlich großer, mit schattigen Alleen eingesäumter Platz, der „Stadtpark“ von Ogulin, in welchem das lustwandelnde Publikum tagsüber vor sengender Sonnenglut Schutz sucht, des Abends aber den Klängen der hier öfter aufspielenden Militärmusikkapelle lauscht. Der Platz ist fast nur von ärarischen Gebäuden eingesäumt und grenzt an einen kleineren Platz, auf dem sich der vierteilige Auslaufbrunnen der an zwei Stunden langen Wasserleitung von Turković-Vrelo befindet. Wir haben in dem Hotel „Frankopan“ Absteigquartier genommen und mußten froh sein, überhaupt unterzukommen, denn zufolge der Konzentrierung wegen der hier abgehaltenen Divisionsmanöver waren alle Quartiere der Stadt belegt und nur mit schwerer Mühe ein Zimmerchen zu erhalten.

Die Auskünfte, welche die freundliche Wirtin von „Frankopan“ wegen der zu benützenden Reiseroute gab, läßt uns den Weg über Slunj wählen, obwohl derselbe länger als der über Plaški ist, weil wir eben das schöne, kaskadenreiche Mühlenviertel von Slunj zu besichtigen nicht versäumen wollen. Wir sichern uns deshalb noch abends einen bequemen zweisitzigen Fiaker, welcher auch unser Reisegepäck mitnimmt, indem er den Koffer rückwärts auf die Wagenfedern aufschnallt. Nachdem diese Vorbereitungen für den nächsten Reisetag beendet sind, verbringen wir den Rest des Abends im anheimelnden Wirtsstübchen, wo uns so manche Neuigkeiten und Daten über Ogulin im Gespräch kund werden. Wir erfahren hier unter anderem, daß nebst der Dobraschlucht (auch Gjulaschlucht genannt) ein altes Frankopansches Schloß die größte Sehenswürdigkeit von Ogulin bildet. Dies Schloß, welches nun als Strafhaus dient, wurde zu Anfang des 16. Jahrhunderts nach der Zerstörung von Modruš von dem Grafen Bernhard Frangepan erbaut, um als Festungswerk gegen die einfallenden Türken zu dienen. Das graue, aus rohen Steinen aufgeführte Gebäude hat drei Stockwerke, liegt auf einem Felsen über der geschilderten Dobraschlucht und ist an dieser Seite durch natürliche Gräben, welche zur Zeit des Hochwassers sich von selbst mit Wasser füllen, in ausge-

zeichneter Weise geschützt gewesen. Die vielen Höhlen, Schluchten und Steinklüfte, welche um das Schloß herum befindlich waren und Wölfen zum Versteckedienten, aber nun zum Teile ausgefüllt sind, haben dem Orte seinerzeit den Namen „Vučja jama“ gegeben, den es lange Jahre trug. Vor Erbauung des Frankopanschen Schlosses war hier nur ein Hof, welcher den zu Modruš wohnenden Befehlshabern gehörte und der etwa 1414 zur Hebung des Verkehrs über Gomirje und Vrbovsko hinüber nach Krain errichtet worden war. Das jetzt noch stehende Schloß hatte seinerzeit ein massives eisernes Tor, das von Modruš herübergebracht worden ist und erst in neuerer Zeit weggenommen wurde, um den „Zugang der Luft“ zu dem Gebäude nicht zu behindern. Vor der Regulierung der Grenze lag hier die 13. Hauptmannschaft und war zur Verteidigung des festen Gebäudes stets eine entsprechende militärische Besatzung untergebracht. Als Kommandanten werden der Reihe nach genannt: Graf v. Frangepani, Jakob Gall, Hans Gall, Tadiolovic, der spätere General Wolf Christ, v. Frangepani, Hereard Graf v. Auersperg (im Jahre 1560 General zu Karlstadt), Peter Graf v. Zrinyi (Banus von Dalmatien, Kroatien, Slawonien und 1666 Oberhauptmann von Sichelburg), Johann Graf v. Serin, Freiherr Stephan Vojnovic (der 1678 auf dem Ausmarsche gegen die Türken ermordet wurde), Hans Adam v. Purgstall. — Späterhin, als die Grenze aufgelassen wurde, hat man das Schloß zum Gefangenhause umgewandelt, als welches es voraussichtlich noch lange Zeit dienen wird. Nebst der unter dem Schlosse befindlichen großen Schlundhöhle, in welcher die Dobra verschwindet und deren Verlauf man zur trockenen Sommerszeit bereits bis unter die katholische Kirche von Ogulin verfolgt hat, befindet sich hier noch eine zweite Höhle, welche den Namen „Medvedica“ (Bärenhöhle) führt. Sie liegt unter einem Hause, das dem pensionierten Hauptmanne Kasimir Perčević gehörte, erstreckt sich bis zur Eisenbahn und kann, wenn die Wässer der Dobra zurückgefallen sind, etwa 300 Schritte weit begangen werden. Auch im Schloßhofs des Frangepanschen Gebäudes sind noch Spuren einer solchen Karsthöhle, welche aber zum größten Teile verschüttet ist, zu erkennen.

Die bereits geschilderte Dobraschlucht wird von einer solid in Eisenkonstruktion hergestellten Brücke überwölbt, auf welcher die Kommunikation nach den Ortschaften Prapuče (gewissermaßen Vorort von Ogulin), dann Vrbovsko und Gomirje selbst bei Hochwasser aufrecht erhalten ist. Die über die Brücke führende Straße führt den Namen „Kronprinz Rudolf-Straße“. Wir verlassen aber Ogulin nicht auf dieser, sondern auf der gegen Primišlje führenden Straße und gelangen schon in einer halben Stunde nach der Dorfschaft Otok, welche früher Offiziersstation war. Später diente das seinerzeit von Offizieren der Grenze bewohnte Gebäude Bildungszwecken, es wurde nämlich die Schule des Ortes darin untergebracht. Neben diesem Gebäude steht die griechisch-orientalische Kirche. Wir fahren durch das hügelige Gelände, noch immer angesichts des schönen Klek, weiter und haben in einer weiteren halben Stunde die Ortschaft Oštarija, ein großes katholisches Pfarrdorf, erreicht, welches an dem Flusse Mrežnica gelegen ist.

Es mag an dieser Stelle gleich erwähnt werden, daß dieses Flübchen gleichfalls wieder als prächtiger Typus eines Karstwassers anzusehen ist.

Die Mrežnica kommt aus der Gegend von Otok, hat ein seichtes Flußbett und verläuft, bevor sie nach Ostarija kommt, fast parallel mit der Straße. Bei dem genannten Orte passiert dies Wasser eine mit guten gemauerten Widerlagern versehene Brücke und verliert sich nach einem kurzen weiteren Laufe unter dem Berge Krpelj in die Erde. In der Tiefe unter dem Schlosse Tounj kommt es nach einem unterirdischen Laufe von etwa  $\frac{3}{4}$  Stunden als forellenreiche Tounjčica wieder zum Vorscheine. Der weitere Lauf geht zwischen tiefen, felsigen Ufern, bis sich das Wasser bei Poljska-Koza mit einer zweiten Mrežnica vereinigt und mit dieser zusammen bei Turn, unweit von Karlstadt in die Korana ergießt. Diese Mrežnica entspringt am Fuße der Kapella als Vrnika, geht unter das Schloß Plaški, vereinigt sich dort mit dem gleichfalls dem Gebiete der Kapella angehörenden Bache Dretulja, nimmt diesen Namen an und läuft weiter bis zur Plavća Draga, um dort durch zahlreiche Erdöffnungen im flachen Felde zu verschwinden. Das Wasser nimmt nun seinen weiteren Weg unter Strnica und Borkusa fort, um nach etwa zweistündigem Laufe unter der Erde bei dem Dorfe Mrežnica aus einer Höhle wieder zum Vorscheine zu kommen. Auf dem weiteren Laufe die Ortschaften Tuk, Tržic, Schloß Kluć und Zvečaj unter dem Namen Mrežnica passierend, nimmt sie die Tounjčica auf und mündet in der vorbeschriebenen Weise. Eine zwischen Primišlje und Tržic die Mrežnica übersetzende Brücke ist deshalb von besonderem Interesse, weil die ganze Konfiguration, Lage und Umgebung in selten übereinstimmender Weise an die Zermanja bei Obrovazza (Flüßchen und Grenzort in der Nähe von Zara) erinnern.

Wir gelangen auf unserer Weiterfahrt zu diesem Punkte, nachdem wir noch die Ortschaften Skradnik und Tržic nach zweistündiger Fahrt von Ostaria aus hinter uns gebracht haben. Auf der Josefinerstraße weiterfahrend, erreicht unser Wagen in kurzer Zeit die Tounjer Brücke, welche, in Doppelbögen aus Quadersteinen aufgeführt, eine Länge von etwa 45 m hat und mit schönen alten Bildsäulen an den Parapeten geschmückt ist. Eine große polierte Steinplatte trägt die Inschrift: „Arduae viae monumento qua anno MDCCLXXV Maji Romanus Imperator Josephus II.“ — Der Weg nach Tržic läuft bergauf und bergab in beständigem Wechsel und gewährt uns prächtige Ausblicke auf Klek und Bjelolasica, welch' letztere bisher durch den Klek ziemlich verdeckt war. Die Dorfschaft Tržic ist insofern recht malerisch anzusehen, als sie an einen Hügel angelehnt ist, dessen Bekrönung die römisch-katholische Kirche und das nebenstehende Pfarramt bilden. Von hier geht es in schönen Serpentinien aufwärts, bis wir in einer halben Stunde vorerst das griechisch-orientalische Pfarrdorf Ober-Primišlje und gleich darauf Unter-Primišlje erreicht haben. Hier war seinerzeit die Station der 110. Grenzkompagnie des Oguliner Regimentes und erinnern einige noch bestehende gute Gasthäuser hier daran, daß die Herren von den „Grenzen“ keine Kostverächter gewesen sind. Wir sind in Ober-Primišlje bereits in dem Flußgebiete der Korana, welches wir nun bis in den Seendistrikt nicht mehr verlassen werden. Auch hier stoßen wir wieder auf Höhlen, welche in der Nähe des Wassers liegen, nämlich die Höhle bei Kosić-Brdo und die nächst der Savić'schen Mühle. Auch alte römische Baureste sind hier anzutreffen, indem am Fuße des Berges Kurjevac eine

Hausruine steht, welche nach daselbst vorgefundenen Inschriften zur Zeit der Römerherrschaft Sitz eines römischen Landvogtes (Aurelio) gewesen ist. Primišjele verlassend, erblicken wir sofort linkerhand die weinbestandenen Höhen von Sluin (Slunj), als dessen größtes Gebäude ein auf einem Hügel erbautes dreistöckiges, zur Zeit der französischen Okkupation errichtetes Getreidemagazin zu uns herüberblickt. Die Straße läuft neben dem hier ziemlich stark vertieften Bette der Korana, welches wir jetzt links liegen lassen, um in das romantisch-malerisch gelegene Städtchen einzufahren, als dessen erstes und schönstes Haus wir sofort beim Eintritte in das Weichbild das neue, mit einem Kostenaufwande von 80.000 Gulden erbaute Schulhaus erblicken. Durch die linkerhand sich abwärts senkende Hauptgasse von Slunj gehend, gelangen wir zur provisorischen Hauptwache des hier liegenden Infanteriebataillons, weiter hinab zum Gemeinde- und zum Postamte. Wir steigen in dem einzigen empfehlenswerten Gasthofs (Mlinac) des Ortes ab und erfahren, daß wir uns ein Mittagessen erst bestellen müssen, weil zu dieser Stunde ( $\frac{1}{2}$  12 Uhr) auf fremde Gäste nicht gerechnet ist. Die Zeit, bis uns das zu bereitende Mahl serviert werden kann, füllen wir am besten durch einen Spaziergang nach dem so vielgerühmten Mühlenviertel des Ortes aus. Und tatsächlich ist das sich uns dort darbietende Schauspiel von einem unendlichen Reize. Schon von der Brücke aus, welche gegen das Mühlenviertel führt, haben wir einen äußerst malerischen Ausblick auf eine von zahlreichen Wasserläufen durchrieselte, reichlich mit Weiden bestandene moosige Fläche, in welcher ungezählte kleine Mühlenhäuschen stehen. Die Slunjčica, welcher diese Wasseradern angehören, zerteilt sich eben hier in Hunderte mehr oder minder großer Gerinne, an welchen die zumeist durch primitive Holzturbinen betriebenen Mahlmühlen (sogenannte Löffelmühlen) stehen. Es gewährt einen außerordentlich anmutenden Anblick, wenn man diese vielen im Grün der Bäume und Büsche eingebetteten Häuschen sieht, welche wie Riesenspielzeug, die ihr Träger verloren hat, verstreut hier herumliegen.

Gehen wir noch ein Stückchen weiter, so kommen wir auf die 1825 erbaute, in den letzteren Jahren mit eisernem Geländer versehene Brücke über die Korana, welche tief unter uns dahinschäumt. Und auf einer Strecke von über hundert Metern stürzen sich linkerhand die zahlreichen Wasseräderchen, welche wir vorher in grünem Grunde dahinfließend erblickt haben, geräuschvoll über die 30 m hohen Steilufer zum Bette der Korana hernieder. Auf Kalksinterstufen aufprallend, zerstäuben die wie flüssiges, grünlich-silbern schimmerndes Glas herniederfallenden Wasser und bilden Wolken feinsten Wasserstaubes, in welche die sich darin brechenden Strahlen der Sonne Tausende kleiner Regenbogen hineinzaubern. Wo die Wasserläufe reicher sind, da brechen sie sich direkt ihren Weg durch das dichte Gestrüpp, verschwinden in dem löcherigen Gestein, um dort oder da wieder aufzutauchen und sich zu mächtigen Strahlen zu vereinen, die in glasigen Stürzen mit elementarer Gewalt herniedersausen, um sich mit den solchem Toben gegenüber verhältnismäßig ruhig dahinfließenden smaragdnen Fluten der Korana zu vermählen. Derartiger Wasserfälle sind in günstiger Zeit auf dem erwähnten Raume etwa 13 zu zählen und steht selbst der an Naturschönheiten gewöhnte Reisende diesem prächtigen Schauspiele lange bewundernd gegen-

über. Wenn diese Wasserspiele der Natur selbstredend an Gewaltigkeit so manche Fälle der Alpen nicht zu erreichen vermögen, so fesselt uns die eigenartige Gestaltung der Ufer und des Flußbettes sowie der Farbenzauber, welcher über dem Ganzen ausgegossen liegt, ganz außerordentlich.

Auch hier in Slunj fehlt es natürlich an einer Frankopanruine, dem Wahrzeichen kroatischer Orte, nicht, haben doch die Frangepane hier seinerzeit eine Rolle gespielt, wie etwa das Geschlecht der Liechtensteine bei uns oder in Deutschland. Hier ist das alte Schloß Slunj eigentümlicherweise nicht auf der Höhe des Berges, sondern in der Tiefe an dem Ufer der Slunjičica erbaut worden, und zwar von dem Grafen Frangepani im Jahre 1581, wie eine am Portale der Ruine eingravierte, noch erkennbare Jahreszahl beweist. Die Ruine ist von der Zeit stark hergenommen und stehen eigentlich nur mehr deren äußere Mauern. Etwa zu zwei Drittel der Schloßbreite läuft deutlich wahrnehmbar eine mächtige Scheidemauer, rechts befindet sich ein sehr hohes Fenster mit einem Bogen aus Kalktuff und weiter unten eine noch größere Fensteröffnung, aus welcher man einen schönen Überblick über die Korana und ein malerisches Bild von der Stadt Slunj selbst gewinnt. Das Schloß wurde — wie die meisten dieser Gegend — zum Schutze gegen die Einfälle der Türken erbaut und ist noch im Jahre 1788 die Grenze der türkischen Herrschaft bis vor die Mauern dieser jetzigen Ruine gegangen. Neben der Hauptruine und daran anschließend ist noch der runde Gefängnisturm zu sehen. In diesem Schlosse, das so manchem Ansturme der übermütigen Turbanträger Halt geboten hat, war ehemals die zweite Hauptmannschaft, welche der Sichelburger untergeordnet war, untergebracht und befahl als Oberster und Oberhauptmann der Graf Johann Ernst v. Paradeiser hier. Als Burggraf residierte da Vid Muretić, als Kommandanten finden wir ferner folgende Namen angeführt: Hrenalović, Malagrudić, Delsimonović, Muravić, Freiherr v. Ramschüssel. Das Schloß ist seit dem Jahre 1822 unbewohnt und dem Verfall preisgegeben. Schloß Slunj war Eigentum der Grafen v. Slunj, welche tapfer gegen die Türken gefochten haben. 1572 starb der Graf Franz v. Slunj in Agram als Banus von Kroatien, ein Dezennium später eroberten die Türken das Schloß Slunj und plünderten es aus. 1584 (24. September) fiel es nach einem siegreichen Gefechte unter dem Grafen Erdödi Slunj wieder in christliche Hände, um in der Folge weitere feindliche Angriffe stets siegreich abzuweisen. Slunj ist lange Zeit Stabsort des Slunjer Regimentes gewesen und befand sich dort in den Jahren 1809—1816 der Sitz des Kordonskommandanten.

Wir verlassen nach eingenommenem Mittagessen um etwa 3 Uhr Slunj, um uns auf der ehemaligen Kordonsstraße weiter gegen das Seengebiet zu wenden. Das nächste Dorf, welches wir erreichen, ist Broćanac, wieder eine ehemalige Offiziersstation, es hat überwiegend römisch-katholische Bewohner; linkerhand, etwas entfernt von der Straße, bemerken wir ebenfalls Häuser einer Ortschaft, sie gehören dem Dorfe Brežovac an der Slunjer Grenze an. Ein wenig südlicher passieren wir den Ort Jamerje und bald darauf erreichen wir eine Straßenkreuzung, nämlich den Knotenpunkt der Straßenzüge nach Prosječenikamen (nahe der bosnischen Grenze) Drežnik und Rakovica, in welcher letzterem Orte wir gegen 5 Uhr einlangen. Das Terrain war bisher hügelig, reichlich mit Dolinen besetzt, so daß dieser

Teil des Landes einem Beschauer von der Vogelperspektive aus einen recht blattersteppigen Eindruck machen müßte. Auf den mehr oder minder ausgedehnten Kämmen oder Flächen zwischen den einzelnen, zumeist recht großen Dolinen stehen dann Gehöfte, Kirchen, Kapellen und ganze Ortschaften, welche uns im Vorüberfahren einen recht sauberen Eindruck machen. Auch fällt uns auf, daß wir vielfach auf den Hausdächern einen, zwei oder drei Strohkränze liegen sehen, eine Sitte, welche uns trotz Nachfragens dort unerklärt geblieben ist (Erntekränze?). In Rakovica befindet sich ein recht annehmbares kleines Hotel, in dem Reisende, welchen die Weiterfahrt am selben Tage zu strapezant erscheint, ganz gut nächtigen können. Wir aber ziehen es vor, daselbst nur Jausenstation zu machen, denn es ist eben Zeit des Vollmondes und wir möchten uns den überwältigenden Eindruck, welchen die Seengegend in der magischen Beleuchtung des hier schon mit starkem Scheine leuchtenden Mondes macht, nicht entgehen lassen.

In Rakovica war seinerzeit der Sitz des Hauptmannes der 9. Kompagnie des Oguliner Grenzregimentes und Kompagniestation. Der Ort selbst ist ziemlich groß und fast ausschließlich von Katholiken bewohnt. Die hier bestehende Volksschule wurde im Jahre 1819 als „Trivialschule“ errichtet und im Jahre 1871 nach Regulierung der Grenzschnulen in eine Volksschule umgewandelt. In der nächsten Nähe von Rakovica wurden in den Jahren 1557 und 1640 unter den Anführern General Lenkovic und Peter Zrinyi Schlachten mit den Türken geschlagen, in welchen die letzteren den kürzeren zogen. In dem unweit von hier gelegenen Berge Zwirnjak befindet sich wieder eine Karsthöhle.

Wir verlassen nun Rakovica auf der schönen neuen Straße, welche längs der Korana zum Seengebiete führt. Während bisher die Orte und Weiler ziemlich zahlreich waren und auf verhältnismäßige Wohlhabenheit schließen ließen, werden nun die menschlichen Ansiedlungen spärlicher, was auch schon dadurch charakterisiert erscheint, daß wir immer seltener Wagen und Fußgängern begegnen. Wenn letzteres der Fall ist, so ist es zumeist eine kroatische Bäuerin, welche uns mit einem freundlichen „Dobar veđer, Gospodine!“ begrüßt und, friedlich den Strickstrumpf oder die Spindel in der Hand bearbeitend, ihres Weges weiterzieht. Männer begegnen uns selten, höchstens ab und zu ein Zigeuner. Begreiflich! Geht doch die Blüte der männlichen Generation dieses Distriktes zur See oder nach Amerika oder auch nach Deutschland, um sich in diesem Lande als Feldarbeiter zu verdingen und erst im Herbst wieder zur heimatlichen Hütte zurückzukehren.

Es mag vielleicht hier der richtige Ort sein, um einen kurzen Blick auf die volkswirtschaftlichen Verhältnisse der Lika zu werfen, und folgen wir in dieser Hinsicht in Ergänzung der von uns selbst gesammelten Daten vorwiegend dem beachtenswerten Büchlein des Hauptmannes v. Buchwald, welches zwar 10 Jahre alt ist, aber doch hinsichtlich dieser Untersuchungen mit nur geringen Änderungen noch zu Recht besteht. Eine Änderung ist vielleicht insoferne eingetreten, als die Auswanderung der Einheimischen eher zu- als abgenommen hat.

Der Boden des Lika-Krbaver Komitates ist, den Seekarst ausgenommen, zu etwa 92<sup>0</sup>/<sub>10</sub> der Gesamtfläche produktiv; hiervon entfallen 45<sup>0</sup>/<sub>10</sub> auf

Waldbestand, 23<sup>0</sup>/<sub>100</sub> auf Weidegrund, der Rest auf tatsächlichen Kulturboden, als Äcker, Wiesen, Gärten. Der Hauptreichtum des Landes ist also in den ausgedehnten Wäldern zu erblicken, welche den Bewohnern durch Holzschlägerei und Holzverfrachtung genügend Verdienst geben könnten. Letztere aber lohnt sich mangels zureichender größerer Verkehrsmittel durchaus nicht und so kann man besonders in den dichten Wäldern des Plitvicer Distriktes vielfach dem traurigen Anblicke vermodernder Baumstämme im Walde oder versinkernder Baumriesen in den Wässern der Seen nicht ausweichen. Schienenstränge sind keine vorhanden, auf welchen das Holz weggeführt werden könnte, und der Weg zu den vier eventuell in Betracht kommenden Häfen von Zengg, St. Georgen, Jablanac und Carlopago ist weit und beschwerlich; zudem sind auch die entsprechenden Lastenfuhrwerke in nur ungenügender Zahl vorhanden. Wir kommen auf diesen Punkt im folgenden noch zurück. Der Wald gehört teils dem Staate, teils den Vermögensgemeinden und steht das Verhältnis in dieser Hinsicht von 115.000 : 135.000 ha. Der Staatswald ist größtenteils Hochwald, die Holzart zu 70<sup>0</sup>/<sub>100</sub> Hartholz. Hauptmann v. Buchwald berechnet den Wert des Waldbestandes, das Hektar nur zu 200 Kronen angenommen, mit 50 Millionen Kronen. Wenn man den jährlichen Zuwachs mit nur 3 m<sup>3</sup> annimmt, so bedeutet dies für unseren Distrikt bei der Bewertung des Kubikmeters mit 2 Kronen jährlich eine Wertvermehrung von fast 2 Millionen Kronen, und blutet dem Reisenden das Herz, wenn er sieht, wie wenig Nutzen aus diesen Wäldern geholt wird und wie viel wertvolles Schiffs-, Bau-, Werk- und Brennholz hier ungenutzt und für den Einheimischen tatsächlich gänzlich zwecklos zugrunde geht; denn man findet kaum einmal eine Köhlerhütte, in welcher Kohle oder Pottasche erzeugt würde. Wo Mühlen bestehen, werden aus den dicksten Stämmen Löffelturbinen einfachster Art herausgeschnitten, eine gewiß unpraktische Ausnützung eines Riesenstammes, welcher prachtvolle Masten abgäbe. Im Seendistrikte und in den Überschwemmungen ausgesetzten Gebieten werden die Stämme in einfachster Weise — man möchte fast sagen nach Indianerart — zu Kähnen ausgehöhlt und benützen Fischer und Schilfschneider solche Einbäume bei ihrem Berufe. In dieser Gegend, in welcher leicht zu bearbeitender Kalkstein in Hülle und Fülle vorhanden ist, wird auch vielfach in neuerer Zeit an Stelle des feuergefährlichen Holzes der Stein zum Hausbau verwendet; somit ist auch in dieser Hinsicht dem Absatz des Holzes der Spielraum beschränkt. Wie gering der Wert des Holzes hier beurteilt wird, geht aus dem Umstande hervor, daß der Waldfrevel von den Vermögensgemeinden, wenn im eigenen Bezirke verübt, nur als Polizeiübertretung gestraft wird. In früheren Jahren bildete der Holzdiebstahl in den küstennahen Distrikten einen Haupterwerbszweig der Bewohner, welche das Holz nach den holzarmen Inseln verkauften. Heute ist aber dieser fragwürdigen Art von Erwerb durch strengere Aufsicht besonders in den Staatsforsten ein Ende bereitet. Nach Buchwald betrug die Holzausfuhr (Holz in ganz unbearbeitetem Zustande) im Jahre 1890 nur 340 000 q und scheint auch bisher keine nennenswerte Besserung in dieser Hinsicht eingetreten zu sein.

Eine bedeutende Einnahmsquelle für das Land könnte die Fischerei bilden, und zwar nicht nur die an der Küste, sondern auch jene im Süß-

wasser. Denn die Plitvicer Seen besitzen nicht nur einen großen Reichtum an edlen Fischen, nämlich an Steinforellen, deren entsprechende Züchtung sich ausbilden ließe und einen sehr gewinnbringenden Ausfuhrartikel abgeben würde. Es sind aber auch ausgezeichnete Edelkrebse in ungezählten Mengen vorhanden und hat Schreiber dieser Zeilen in einer Stunde des Abends (zumeist von 7–8 Uhr) leicht 60–70 Krebse aus dem Wasser gezogen. Denn wenn man eine Rute mit einem Stücke Leber ins Wasser hielt, so klammerten sich oft zu drei und vier Krebse auf einmal an den Köder an und konnten leicht herausgehoben werden. Von den Krebsen des Distriktes werden alljährlich über 30 000 Stück nach Wien, Triest, Agram, Laibach usw. versandt.

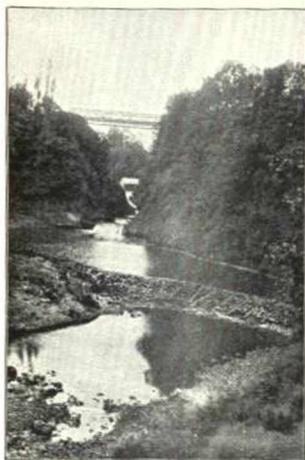
Was die im Distrikte betriebene Viehzucht anbelangt, so sind es zumeist Pferde, Hornvieh, Schafe und Schweine, welche hier gezüchtet werden; die Aufzucht der kleinen, rauhaarigen, aber sehr ausdauernden Pferde geschieht mit arabischem, auch Lipizzaner Blute. In den neunziger Jahren betrug der Pferdestand über 12 000 Stück und ist es klar, daß in einem Lande, in welchem nur das Fuhrwerk den Personen- und Frachtenverkehr zu bewältigen hat, eine große Zahl von Pferden diesem Zwecke dienen muß. Nach Angaben, welche unterwegs erhalten wurden, sollen etwa 600 pferdebespannte Wagen für Personenbeförderung und über 4500 ebensolche Lastwagen für Verfrachtungszwecke benützt werden. Diese verhältnismäßig geringe Zahl der Lastfuhrwerke erklärt sich dadurch, daß im Distrikte vielfach Ochsen zur Bespannung der Frachtwagen herangezogen werden, und soll die Zahl solcher Ochsenlastfuhrwerke sogar die Ziffer 7000 erreichen.

Was Handel und Industrie anbelangt, so liegen diese noch sehr im argen, indem sie eben nur zur Not für den eigenen Hausbedarf sorgen. So werden im Lande rohe Stoffe für Kleidung und Teppiche, gewöhnliche Wagner- und Schmiedearbeiten, wie sie der Wagenverkehr mit sich bringt, etwas Ziegelfabrikation, welche aber für den eigenen Bedarf nicht ausreicht und aus Italien ergänzt wird, dann Bier- und Branntweinbrauerei und Brennerei (Gospic, Otočac und Zengg) betrieben. Verhältnismäßig am ausgebreitetsten ist die Müllerei und sind etwa 100 Mahlmühlen, auch zahlreiche Sägemühlen, im Lande im Betriebe, darunter sogar eine Dampfmaschine in Zengg. Die einfacheren Mühlen haben zumeist ein hölzernes Löffelturbinen- oder Wasserradgetriebe, wie man solche in Ogulin, Slunj, Otočac, Suica vielfach beobachten kann.

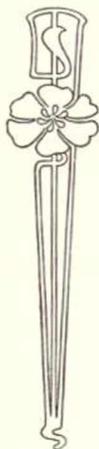
Die Stadt Zengg hat den Salzhandel für das ganze Land und bezieht ihr Produkt aus den Salinen von Capo d'Istria, Siccioli und Santa Lucia bei Porto Rose in Istrien. Die Seefischerei wird an der Küste betrieben und liefert nach Buchwald ein durchschnittliches Jahreserträgnis von etwa 30 000 *kg* im Werte von 24 000 Kronen.

Das Land liefert gute Pflaumen (etwa 18 000 Meterzentner), auch etwas Wein aus der Gegend von Zengg (etwa 200 *hl*), dann etwas Feigen und Pflirsche (letztere wieder aus der Gegend von Zengg). Aus der Acker- und Wiesenkultur ergaben sich in den neunziger Jahren gegen 800 000 *hl* Getreide, gegen 3 Millionen Meterzentner Heu und 1 Million Meterzentner Stroh (nach Buchwald).

Der Landverkehr vollzieht sich zumeist mit aufgenommenen Lohnwagen, während die mit Postwagen beförderten Reisenden nur ein geringes



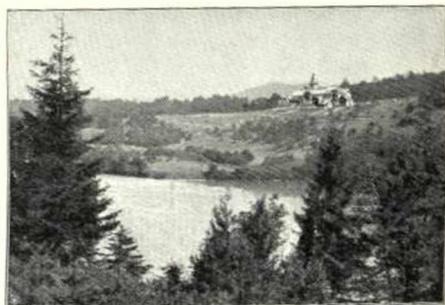
Hohe Brücke über die Dobraschlucht  
in Ogulin.



Aus dem Mühlenviertel in Slunj.



Vassertöpfe am Grunde der Dobra-Schlucht bei Ogulin.



Ansicht des Hotels am Kozjak-See.

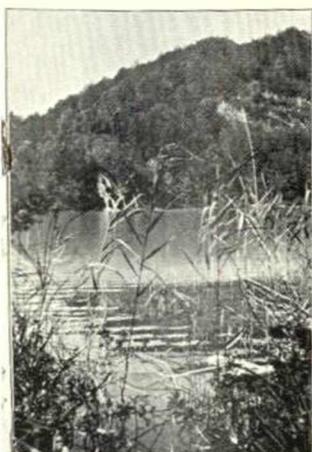


Fischer im Einbaum am Kozjak-See.

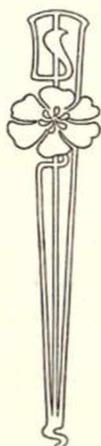


Partie vom Kozjak-See.





Malerische Partie vom Kozjak-See.



Versinterte Baumstämme im Galovac-See.



Wasserfall am Galovac-See.



Kroatischer Fährmann am Kozjak-See.

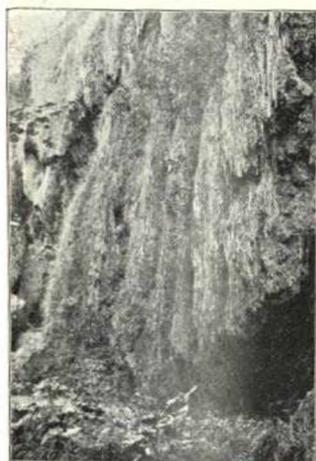


Kalktuffvorhänge an den Grotten am Ciginovac-See.

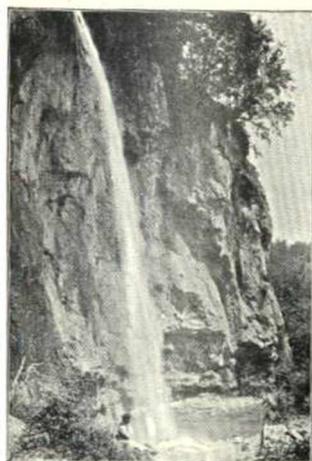


Kalktuffvegetation am Okrugljak-See.





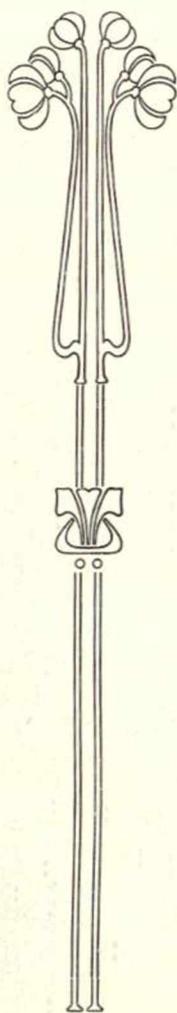
Kalktuffvegetation am Okrugljak-See.



Brunnenfall am Galovac-See.



Kalktuffterrassen am Milan-See.



Fall des Plitvicabaches und Schleierfall.

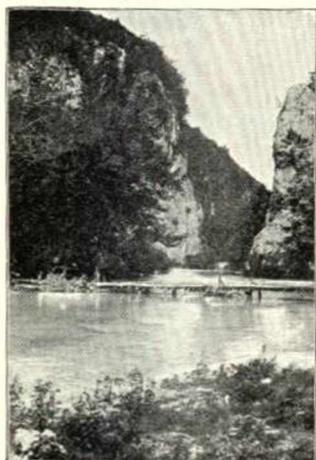


Großer Galovac-Fall.

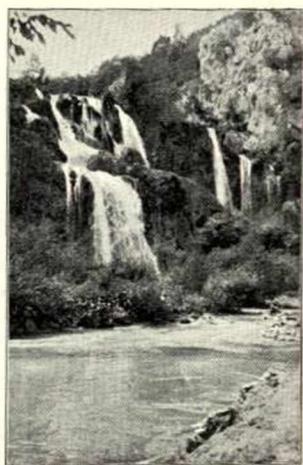
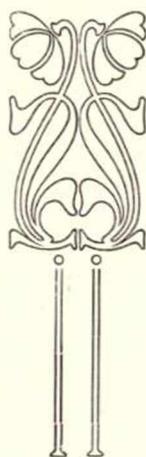


Der untere Okrugljak-See.

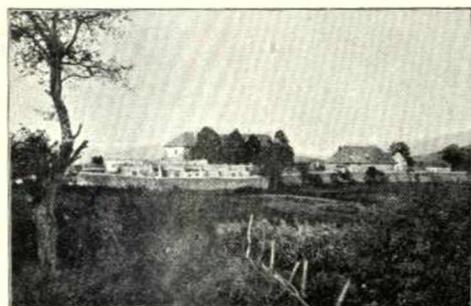




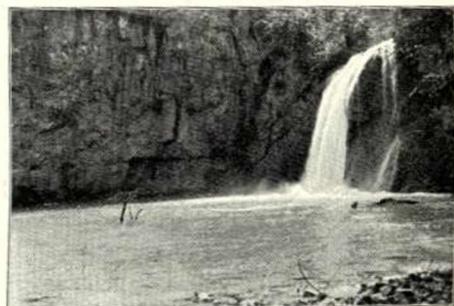
Die Koranaenge im unteren Seendistrikt.



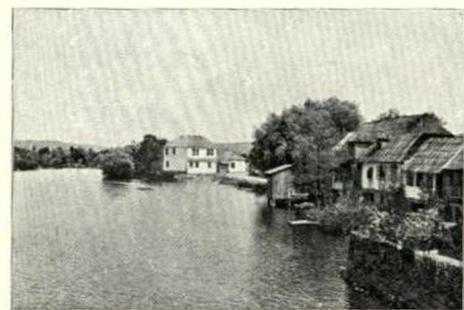
Große Korana-Kaskade im untern Seendistrikt



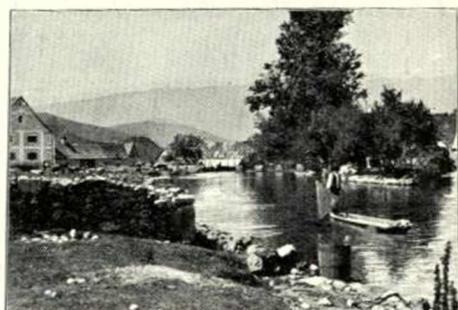
Altes türkisches Sperrfort »Zavalje« an der Grenze des Plitvicer Distriktes.



Letzter Koranafall.



Partie aus Bihač.



Teich der »Gačka« in Suika bei Otočac.



Kontingent stellen. Im Winter ist der starken Schneeverwehungen halber oft tagelang der Verkehr (selbst Briefverkehr) stellenweise gänzlich eingestellt und mögen die ungünstigen winterlichen Verhältnisse vielleicht auch mit zu jenen Bedenken gehören, welche die Errichtung einer Bahnverbindung in früheren Jahren als undurchführbar erscheinen ließen. Projekte wurden in dieser Hinsicht bereits die Masse ausgearbeitet; so wollte schon in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts Major Kajetan Knežević eine Pferdebahnlinie schaffen, welche Zengg mit Sissek verbinden sollte. Der Hauptzweck dieser Bahnlinie wäre Beförderung des Getreideexportes nach Zengg gewesen. In den siebziger Jahren projektierte der pensionierte Oberst Franz Nickerl eine Bahntrasse von Zengg über Otočac, den Seendistrikt berührend, nach Bihać in Bosnien. Die Kosten waren mit etwa 9 Millionen Gulden vorgesehen und auch bereits ein Geldmann für das Projekt gewonnen, aber zur Durchführung kam es nicht. Späterhin hat der Agraradvokat Dr. Schwarz ein Projekt vorgelegt, welches eine Schienenverbindung von Ogulin über die Plitvicer Seen nach Bihać bezweckte, ferner hat Baron J. Ožegović eine Bahnverbindung von Karlstadt über Slunj, Plitvicer Seen bis nach Knin in Dalmatien projektiert, aber auch da blieb es beim Projekte.

Hoffentlich gelingt es unserer eisenbahnfreundlichen Zeit in der nächsten Zukunft, irgendeine der projektierten Bahnlinien wirklich auszuführen, umsomehr als die von der Regierung in die Hand genommene Aktion zur Hebung Dalmatiens eine von Ogulin abzweigende Dalmatienlinie in Aussicht genommen hat. Es wäre dies nicht nur im Interesse des Handels und Exportes der Lika zu wünschen, sondern auch deshalb, weil eine Bahnverbindung nach den Plitvicer Seen oder wenigstens eine in der Nähe derselben vorüberführende Schienenlinie den Besuch der herrlichen Seen in ungeahnter Weise heben und die Gegend zu einer vielbesuchten Sommerfrische machen könnte. Dies würde dem Seendistrikt, welcher auf den Quadratkilometer kaum 30 Menschen aufweist, sehr zugute kommen. Die Gesamtbevölkerung des Komitates hat im Jahre 1890: 190.978 Köpfe ausgemacht, während die Volkszählung von 1900 eine Ziffer von 209.341 Köpfen ergab; somit ist trotz Auswanderung in 10 Jahren ein Zuwachs von 18.363 Köpfen zu verzeichnen. Die Sprache ist im ganzen Lande die serbo-kroatische, doch trifft man in den größeren Orten überall Personen an, welche deutsch verstehen, so daß selbst der Reisende, welcher der Landessprache nicht mächtig ist, ganz gut durchkommen kann.

Doch wir kehren nach dieser volkswirtschaftlichen Abschweifung wieder zu unserem Ausfluge zurück. Der Charakter der Landschaft wird hinter Rakovica schon ein anderer. Die Straße läuft zwischen dem links liegenden Koranabette und rechterhand immer höher ansteigenden Bergen oder Felsen dem Distrikte der Seen zu. Das Bett der Korana vertieft sich immer mehr, die an der Sohle des Flusses befindlichen Kalksinterbildungen werden größer und durch zwischengelagerte Felsblöcke verstärkt, so daß die bis nun mit verhältnismäßig wenig Geräusch dahinfließenden Wässer nun lauter zu werden beginnen.

Nach etwa einstündiger Fahrt haben wir die Höhe erreicht, die Straße, welche vorzüglich gehalten ist, läuft nun knapp zwischen hochansteigenden Felsen und dem etwa 60 m vertieften Gerinne der Korana auf der Paßhöhe

weiter. Die Sonne ist untergegangen und hat dem Vollmonde Platz gemacht, welcher die romantische Landschaft mit seinem bläulich-weißen Lichte übergießt. Tiefe Stille herrscht ringsum, welche nur durch das Knirschen des Sandes unter den Rädern unseres Wagens, durch das eintönige Rauschen des Wassers in der tiefen Koranaschlucht unter uns links und hier und da durch den Schrei eines Raubvogels unterbrochen wird. Während es zur Tageszeit recht heiß war, beginnt man hier die Nähe des dichten Waldes und größerer Wasserflächen zu spüren, denn die Temperatur sinkt ganz bedeutend und unsere Kleider fühlen sich feucht an.

Da schlägt von der Ferne dumpfes Tosen an unser Ohr, welches, je weiter wir kommen, um so stärker wird. Es ist das Geräusch, das der 78 m tief zur Koranaschlucht herniederstürzende Doppelfall des Plitvicabaches verursacht, wenn er seine Wässer mit jenen des an Felsblöcken zerschellenden Abflusses des letzten Sees, des „Kaludjerovac“, da unten vereinigt. Trotz der frischfeuchten Abendluft, welche uns unsere Mäntel dichter an den Körper drücken läßt, können wir es uns nicht versagen, den Wagen auf eine kurze Weile zu verlassen und einen linkerhand etwa 5 Minuten seitlich der Straße gelegenen Aussichtspunkt aufzusuchen, welcher uns einen Überblick über die Koranaschlucht gewährt. Die bleichen Strahlen des Nachtgestirnes geben die richtige Beleuchtung zu dem Blicke, welchen wir in einen unter uns sich öffnenden wilden Höllenschlund zu machen glauben. Linkerhand, in schwindelnder Tiefe unter uns, der mächtige Plitvicafall, an düsteren Felsblöcken zerstäubend, zwischen und aus den letzteren von allen Seiten herausschießende und hervorsprudelnde Wasserströme, die sich endlich zu einem breiten, silbernen Bande vereinigen, welches, in tiefer, enger Schlucht sich weiterschlingelnd, den Ursprung der Korana darstellt.

Geraume Zeit stehen wir in stumme Bewunderung des großartigen Schauspieles versunken und kehren dann zu unserem Wagen zurück, um bald darnach auf hölzerner Brücke den Plitvicabach zu übersetzen. Ruhig, mit kaum merkbarem Gefälle fließt er hier dahin, noch in offener Unkenntnis des grauvollen Sturzes, der ihn wenige Meter von hier bedroht. Die Straße ist nun beiderseitig von dichtem Hasel- und Heckenrosengebüsche begleitet, unter welchem duftende Zykamen, Gentianen, Orchideen und sonstige liebliche Kinder der Bergwiesenflora zahlreich vorzufinden sind. Bald aber geht das Buschwerk in hochstämmigen Buchen- und Eibenwald über. Die vorige Stille hat einem uns beständig begleitenden Murmeln, Rauschen und Plätschern Platz gemacht, welches uns bald darüber belehren würde, daß hier allenthalben Wasser und Wässerchen rieseln, wenn uns die fürwitzigen Strahlen der Frau Luna, die, wie jedes eitle Frauenzimmer, ihr volles Antlitz in jeder spiegelnden Fläche zu beschauen liebt, uns diese Tatsache nicht bereits verraten hätten. Durch den dichten Wald windet sich die weiße Straße wie eine ungeheure Riesenschlange durch. Jetzt geht es bergab und nach einer scharfen Wendung des Weges erblicken wir eine ausgedehnte, im Mondenscheine glitzernde Wasserfläche vor uns, den unteren Teil des Kozjaksees, den wir nun erreicht haben. Derselbe ist 3 Kilometer lang, 600 m breit und befindet sich das Vereinshotel an seinem oberen Ende auf einem mäßig hohen Hügel. Eine kurze Fahrt auf Serpentina der Straße noch bergauf und wir haben das Hotel erreicht.

Unsere ausdauernden Rößlein machen mit einem scharfen Rucke vor dem Portale des in slawischem (einigermaßen an Schweizervillen gemahnendem) Stile hergestellten Gebäudes Halt. Der Bau hatte 150.000 Kronen gekostet und präsentiert sich — besonders von der gegenüberliegenden Seite des Sees — recht malerisch. Es wird uns eines der nach vorne gelegenen Zimmer angewiesen, von wo aus sich ein einzig schöner Ausblick auf eine Landschaft von überwältigender Herrlichkeit darbietet. In geringer Entfernung dehnt sich zu unseren Füßen, im Mondenscheine matt silbern glänzend, die 3000 m langgestreckte, dunkelblaue Fläche des hier kaum 200 m breiten Kozjak-(Ziegen-)Sees aus, von einem breiten, dunklen Waldkranze umsäumt. Des tausendjährigen Haines nächtliches Dunkel wird an zahlreichen Stellen von milchig-weiß schimmernden, mehr oder minder breiten, in Bewegung befindlichen Bändern — verschiedenen, die Überfluten der oberen Seen zum Kozjak herniederwälzenden Wasserfällen — unterbrochen. Die von hier terrassenförmig ansteigende Gegend zeigt uns in herrlicher Perspektive einige der mittleren Seen und ein aus dunkler Ferne wie ein Stern erster Größe herüberblinkender goldiger Lichtpunkt läßt uns auch dort oben menschliches Treiben ahnen. Das Licht stammt aus dem am Zusammenstoße der drei obersten Seen gelegenen Meiergute Labudovac (Devčičevac), wohin uns am nächsten Morgen ein erster Spaziergang im Seendistrikt führen soll.

Doch bevor wir diesen Ausflug unternehmen, wird es angezeigt sein, den Plan des Seendistriktes ein wenig näher anzusehen. Wie wir daraus entnehmen, führen längs der Seeufer nach Süden und Norden schöne Wege und Straßen, so daß wir hinsichtlich des Besuches der einzelnen Seen wegen der Wege kaum in Verlegenheit kommen werden. Die breite, gut gehaltene Straße, welche uns abends von Rakovica hergebracht hat, geht längs des Kozjak und der oberen Seen weiter, indem sie sich den Windungen des Wassers anschmiegt; wir werden sie bei der Weiterreise noch näher kennen lernen. Von den zahlreichen, vom rührigen Verschönerungsvereine angelegten Spazierwegen, welche sowohl die oberen als auch die unteren Seen berühren, wären als Hauptwege der „Stephanien“- und der „Marie-Dorotheenweg“ (beide nach Mitgliedern des allerhöchsten Kaiserhauses so benannt) anzuführen. Der erstere durchschneidet den Mittelseendistrikt, während der zweite zur Koranaschlucht hinabführt. Wir wollen zuerst den „Stephanienweg“ kennen lernen, besteigen deshalb bei dem unter dem Hotel liegenden Badehause einen Kahn und lassen uns von dem kroatischen Fährmanne an das gegenüberliegende Ufer führen, welches wir in 10 Minuten erreicht haben. Der Mann setzt uns bei einer kleinen Mahlmühle ab, wo der an idyllischen Schönheiten überreiche, im Jahre 1888 in aller Eile angelegte „Stephanienweg“ — Ihrer kaiserl. Hoheit, der gewesenen Frau Kronprinzessin Stephanie zu Ehren so benannt — beginnt.

Das kronprinzliche hohe Paar hatte nämlich gelegentlich einer Seereise zufolge einer Havarie, welche der „Greif“ nächst Pago erlitt, einen erzwungenen Aufenthalt gehabt und war dabei durch einen aus Zengg zur Hilfeleistung herbeigeeilten Seemann, den Hafenskapitän von Zengg, Herrn Michael Banjanin, auf die Schönheiten des Plitvicer Distriktes aufmerksam gemacht worden. Zufolgedessen wurde ein Besuch der Plitvicer Seen beschlossen und der in Rede stehende Weg durch die Opferwilligkeit und den Patriotismus der

Bewohner des nahegelegenen Ortes Vrhovine in wenigen Tagen provisorisch fertiggestellt, um später durch den Verschönerungsverein definitiv gebaut zu werden. Dazumal stand das neue Hotel des Verschönerungsvereines noch nicht und mußte ein kalter Imbiß im Touristenhause eingenommen werden, welches heute dem Forstwarte und durchreisenden Forstbeamten als Quartier in der Nähe des Hotels erhalten blieb. Dem Unfalle des „Greif“ hat also gewissermaßen die herrliche Plitvicer Gegend nicht nur den Besuch der hohen Frau, sondern auch die Erschließung eines herrlichen Teiles des Distriktes zwischen Kozjak- und Prošćaner See zu verdanken, welcher bis dahin gänzlich unzugänglich gewesen war. Der Stephanienweg führt uns in bequemer einstündiger Fußwanderung in erquickender, von Wohlgerüchen aller Art erfüllter Waldluft längs der mittleren Seen: Buk, Jezerce, Galovac, Vir, Batinovac, Okrugljak gorni (d. h. oberer) und Ciginovac sachte bergansteigend nach Labudovac (früher Devđičevac).

Teils in tiefstem Walde, teils dem Strande entlang laufend, bietet dieser Fußweg unendliche Abwechslung an herrlichen Ausblicken, lauschigen Ruheplätzen, prächtigen Wasserspielen der Natur und interessanten Kalktuffbildungen. Farbenschillernde Schmetterlinge und Libellen umgaukeln uns und schnellfüßige Laufkäfer kreuzen unseren Weg. Blühende Anemonen, Gentianen, Orchideen, Flockenblumen, Schneiden, Seggen und wie sie sonst noch heißen mögen, alle die feinduftenden oder farbenglühenden Kinder der Blumenwelt, welche wir hier antreffen, laden uns ringsum zum Genusse ihrer Schönheit ein. Allenthalben plätschern und rauschen silberne Wasser, welche hier in fadendünnen Äderchen dahinrieseln, dort in armdickem Schwallen hervorsprudeln, an den Stufenwänden der Tuffterrassen aber in übermächtigen Stürzen viele Meter tief herniederbrausen.

Obwohl in den Hundstagen, empfinden wir die sengende Hitze des heißesten Monates nicht. Die eine Maximaltemperatur von 16—18° erreichenden Wassermassen der großen Seen kühlen die darüberstreichende Luft und der uns weithin rings umgebende dichte Laubwald trägt sein Teil dazu bei, uns hier im Hochsommer unter einer geographischen Breite, welcher beiläufig auch Genua angehört, eine so erfrischende Luft atmen zu lassen, wie wir sie sonst um diese Zeit nur unter dem Schutze der Bergriesen unserer schneebedeckten Alpen finden. Den Alpengegenden aber hat der Plitvicer Distrikt eine große Annehmlichkeit voraus, nämlich das Fehlen der dort um diese Zeit so häufigen Regentage. — Doch wir setzen unsere Wanderung fort.

Mitten in einem der Seen bemerken wir auf langem, schmalen Boote, das eigentlich nur aus einem ausgehöhlten Baumstamme besteht, einen Fischerknaben, der eben daran ist, für unsere Mittagstafel einige der bereits erwähnten hier heimischen, wohlschmeckenden Steinforellen mit zartem, rötlichgelbem Fleische zu besorgen. Der Weg schlängelt sich immer weiter hinan, nur selten ein Stück geradeaus laufend und bietet uns bei jeder neuen Wendung ein neues entzückendes Landschaftsbild. Besonders reizend sind die Rückblicke gegen das Vereinshotel, welche uns von zahlreichen Ruheplätzchen aus geboten werden. Diese Punkte sind dank der Umsicht der leitenden Kreise des Verschönerungsvereines für den Distrikt sehr zweckmäßig ausgewählt und zumeist so angeordnet, daß sie außer einem schönen

Nahblicke über einen der zahlreichen, im Waldesdunkel verborgenen größeren Wasserfälle zugleich einen entzückenden Fernblick gewähren.

Labudovac, wo wir ein gutes Mittagbrot einnehmen, liegt auf einem Kalktuffplateau am Gestade des südlichsten der Seen, des Prošćansko-Jezero. Der frühere Besitzer dieses Grundstückes hat vergeblich versucht, den Boden Ackerbauzwecken dienstbar zu machen und dabei eine Reihe interessanter Höhlen verschütten lassen. Es gelang ihm aber nicht, urbaren Boden zu gewinnen, denn beim Ackern sank der Pflug so tief ein, daß die Zugtiere nicht genug Kraft besaßen, die nötigen Furchen zu ziehen. Heute öffnen sich wieder zahlreiche Erdeinstürze gegen die unterhalb befindlichen, ausgedehnten und reich mit Tuffbildungen und Tropfsteinen geschmückten Höhlen. Ein Besuch derselben zu Wasser vom naheliegenden Ciginovac-See aus ist dem Reisenden ebenso zu empfehlen wie eine Wanderung durch den von dem verdienstvollen Obmanne des Verschönerungsvereines des Distriktes, Universitätsprof. Dr. Janeczek aus Agram, zugänglich gemachten „Grottenparke“ am Okrugljak-See.

Hier kann man so recht die Bildung von Kalktuffen auf organischer Basis studieren, denn die oft viele Zentner schweren Tuffelsen, die hier entweder als überhängende Kurtinen, Hohlräume bildend, zur Seeoberfläche herabhängen oder auch als abgestürzte Blöcke an den Ufern des Okrugljak herumliegen, weisen durch und durch eine organische Struktur auf. Man kann in denselben ein Labyrinth von dünnen Röhren und flachen, mehr oder minder großen Körnern auffinden, welche offenbar dadurch entstanden sind, daß das äußerst kalkgeschwängerte Wasser, in dünnen Strahlen über abgestorbenes Gras- und Blätterwerk rieselnd und dabei verdunstend, seinen Gehalt an festem Kalkstoff absetzte. Dies Spiel wiederholt sich durch Jahrzehnte und Jahrhunderte, indem stets im Herbst die absterbende Vegetation des Sommers frisch übersintert wird. Vielfach findet man auch mit Kalk überzogene Kerbtiere und Amphibien, ja selbst Gerippe kleinerer Säugetiere (Mäuse etc.) in diesen Tuffelsen eingesargt.

Auch die in die Seen hineinfallenden, vom Blitze oder sonst zum Sturze gebrachten Baumriesen versintern mit der Zeit und sinken dann auf den Boden der Wässer, wo sie Skeletten gleich ihre entblätterten oder entnadelten Zweige himmelwärts strecken. Auch hier im Grottenparke, der zahlreiche interessante Höhlen birgt, rieseln zarte Wasseräderchen neben donnernden Wasserfällen hernieder und bieten dem Beschauer ein abwechslungsreiches, anziehendes Bild.

Es darf hier einer charakteristischen Eigenart der Seen nicht vergessen werden, nämlich des wunderbaren Farbenzaubers, der in den Wässern spielt, sobald die äußere Temperatur  $15^{\circ}$  C überschreitet. Unter diesem Wärmegrade weisen alle 13 Seen gleichmäßig eine graue, bleierne Färbung auf. Steigt die Temperatur aber höher, so hat jeder der Seen seine eigene bestimmte Farbe. Es sind da alle Farbennuancen vom Smaragdgrün bis zum tiefsten Saphirblau, vom Malachitgrün zum matten Blau des Lapis lazuli vertreten. Und an den Seerändern, wo Untergrund, anstehendes Gestein und Vegetation die Farbe beeinflussen, kann man in den Wässern alle Farben des Spektrums bewundern. Worauf diese Farbeigentümlichkeit der Seen zurückzuführen ist, wurde bisnun nicht zureichend aufgeklärt.

In der Nähe von Labudovac zwischen Prošcaner- und Ciginovac-See hat man auch Gelegenheit, einen echten und rechten Urwald zu besichtigen, in dessen entlegeneren Höhen im Winter sogar Bären gefunden worden sein sollen.

Am Südeude des langgestreckten Prošcaner-Sees, wo die einzigen sichtbaren, d. h. oberirdischen Zuflüsse des Sees, die „crna“ und die „bjela rjeka“ einmünden, befindet sich das anheimelnd gelegene Dörfchen Leskovac, welches jeden Sommer eine vom Lande der unbegrenzten Möglichkeiten (Amerika) herüberkommende Kolonie beherbergt, die hier dem Jagd-, Ruder- und Segelsport sowie der Fischerei nachgeht.

Wenn die oberen Seen ein mehr liebliches Gepräge aufweisen, so ändert sich dieser Eindruck sofort, wenn wir mit einem Boote vom Hotel am Kozjak zum Nordende dieses Sees zur Koranamühle fahren. Hier beginnt der Abstieg zu den in der Koranaenge gelegenen unteren Seen. Auf unzähligen in den Boden gemeißelten Steinstufen herniedersteigend, führt uns der Marie Dorotheenweg — nach Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzogin so benannt und Ihrer Hoheit zu Ehren angelegt — zwischen himmelhoch anragenden kahlen Felswänden in die Tiefe herab. Kurze ebene Strecken wechseln mit den Stiegen, auf in den Felsen eingelassenen eisernen Trägern liegende Holzbrücken lassen uns über tiefe Stellen der Seen hinwegkommen, bis wir zum Kessel Sastavci gelangen, dessen wilde Romantik wir bei nächtlicher Herfahrt schon im Mondenscheine von erhöhtem Aussichtspunkte aus bewundert haben. Das Tosen und Brausen des 78 m hohen Plitvica-falles, der sich unten in einen 30 m hohen Schleierfall auflöst, dann der von links kommenden Wassermassen der abfließenden Seen wird hier so laut, daß es die menschliche Stimme übertönt und die Besucher sich nur durch Zeichen verständigen können.

Und noch tiefer aus diesem Höllenkessel herab führt uns der Abstieg, bis wir endlich eine Stelle erreichen, wo sich die gesammelten Wassermassen zu einem einzigen blausilbernen Bande vereinigt haben und mit sanftem Gefälle durch ein oben eingebrochenes Felsentor durchzwängen, dem Touristen die Möglichkeit weiteren Vordringens raubend.

Hier beginnt der Koranafluß, mit ihm aber das Ende unserer Wanderung, deren schlichte Schilderung unsere auf den Tafeln 1—4 befindlichen, nach Originalaufnahmen hergestellten Bilder ergänzen mögen.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [51](#)

Autor(en)/Author(s): Geßmann Gustav W.

Artikel/Article: [Ein Ausflug zu den Plitvicer Seen in Kroatien 471-488](#)